



Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen  
*Austrian Interdisciplinary Platform on Ageing*

## **Jahressymposium 2011**

# **Silvester – Lebensausklang Tabuthemen des Alterns**

**Donnerstag, 1. Dezember 2011, 13:00 bis 18:00 Uhr**

**Palais Harrach, 2. Stock, Freyung 3, 1010 Wien**

in Kooperation mit dem

**BM.W.F<sup>a</sup>**

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung



# Programm

**13:00**      **ERÖFFNUNG**  
Prof. Dr. Helmut Kramer (Vorstandsvorsitzender ÖPIA)

**13:15**      **PLENUM I**

**„Ethik und Tabus der Betreuung älterer Menschen“**

Dir. Dr. Franz Küberl  
*Präsident Caritas Österreich*

**„Sterben, Tod und Trauer – Palliative Care als Sorge für Hochbetagte und Menschen mit Demenz“**

Assoz. Prof. Dr. Katharina Heimerl  
*IFF Palliative Care und OrganisationsEthik*

**„Vergesslich und verlassen?“**

Mag. Antonia Croy  
*Alzheimer Angehörige Austria*

PAUSE

**15:30**      **PLENUM II**

**„Altersmedizin – Intervention und ethische Entscheidung“**

Univ.-Prof. Dr. Bernhard Iglseder  
*SALK, Universitätsklinik für Geriatrie an der Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg*

**„Intimität, Sexualität, Tabuisierung“**

Mag. Dr. Doris Bach  
*Psychotherapeutin, BrainCare*

**SZENISCHE LESUNG**

**aus dem Theaterstück „Silvester“ von Peter Turrini**

durch die Hauptdarsteller:  
Helga Papouschek und Wolfgang Kraßnitzer

## Vortragende

Mag. Dr. Doris **Bach** (Psychotherapeutin, BrainCare)

Mag. Antonia **Croy** (Alzheimer Angehörige Austria)

Assoz. Prof. Dr. Katharina **Heimerl** (IFF Palliative Care und OrganisationsEthik)

Univ.-Prof. Dr. Bernhard **Iglseder** (SALK, Universitätsklinik für Geriatrie an der Paracelsus  
Medizinische Privatuniversität Salzburg)

Dir. Dr. Franz **Küberl** (Präsident Caritas Österreich)

## Szenische Lesung

Wolfgang **Kraßnitzer**

Helga **Papouschek**

## Moderation

Mag. Dr. Doris **Simhofer**

## Wissenschaftliche Leitung und Konzeption

Dr. Georg **Ruppe**, MA (Geschäftsführer ÖPIA)

Prof. Dr. Franz **Böhmer** (stv. Vorsitzender ÖPIA)

## Wissenschaftliche und organisatorische Assistenz

Andreas **Stückler**, MA

## Veranstalter



Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen  
*Austrian Interdisciplinary Platform on Ageing*

in Kooperation mit dem

**BM.W.F<sup>a</sup>**

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

# Vortragende und Referate

## PLENUM I

### **„Ethik und Tabus der Betreuung älterer Menschen“**

Dir. Dr. Franz Küberl

*Präsident Caritas Österreich*

Das Wort „Tabu“ bedeutet an sich "unverletzlich, geheiligt". Heute verwenden wir es, wenn wir über etwas Bestimmtes nicht sprechen wollen, obwohl alle wissen, dass es da ist. Mit dem Älterwerden und dem Alt sein sind viele gesellschaftliche Tabus verbunden, besonders dann, wenn alte Menschen von der Hilfe anderer abhängig werden. Wem nützen oder schaden Tabus in der Betreuung älterer Menschen? Wie können wir mit tabuisierten Themen umgehen und wie kann Würde dabei gewahrt bleiben?

Die Herausforderungen für die Gestaltung von Unterstützung im Alter sind enorm. Der gangbare Weg liegt in der erfolgreichen Vermittlung von allgemeinen Grundsätzen einer Gesellschaft und den Wünschen und Bedürfnissen einzelner.

***Dir. Dr. Franz Küberl***, 1953 in Graz geboren, ist Präsident der Caritas Österreich.

*Seine berufliche Laufbahn begann er als Diözesansekretär der Katholischen Arbeiterjugend der Steiermark. 1976 wurde er zum Bundessekretär der Katholischen Jugend Österreichs gewählt. In dieser Funktion war er von 1978 bis 1982 Obmann des Österreichischen Bundesjugendringes. 1982 kam Franz Küberl als Referent im Katholischen Bildungswerk zurück nach Graz. Von 1986 bis 1993 bekleidete er die Funktion des Generalsekretärs der Katholischen Aktion Steiermark. 1994 wurde Franz Küberl von Bischof Johann Weber zum Direktor der Caritas der Diözese Graz-Seckau bestellt. Seit 1995 ist er Präsident der Caritas Österreich.*

## **„Sterben, Tod und Trauer – Palliative Care als Sorge für Hochbetagte und für Menschen mit Demenz“**

Assoz. Prof. Dr. Katharina Heimerl

*IFF Palliative Care und OrganisationsEthik*

Palliative Care ist ein Konzept für Menschen, die an einer lebensbedrohlichen Erkrankung leiden. Palliative Care und Hospizarbeit wurden ursprünglich für krebserkrankte Menschen entwickelt. Alter ist keine Krankheit, dennoch: Zunehmende Multimorbidität und fortschreitende Demenz im Alter führen dazu, dass Hochbetagte „palliativbedürftig“ sind – mehr noch: dass sie ein Recht auf Zugang zu Palliative Care haben. Es geht nicht nur um die Tabuthemen Sterben und Tod, Palliative Care für Hochbetagte bedeutet „Lebensbegleitung bis zuletzt“. Menschen mit Demenz erleiden vielfältige Verluste, sie brauchen aufgrund ihrer Demenzerkrankung besondere Unterstützung in ihrer Trauer. Die Bedürfnisse von hochbetagten Menschen wahr-, ernst und aufzunehmen ist eine der Kernherausforderungen in Palliative Care. Gelingende Kommunikation ist die Voraussetzung für eine angemessene Sorge für Hochbetagte und für Menschen mit Demenz.

***Assoz. Prof. Dr. Katharina Heimerl, MPH, Studium der Medizin und Master of Public Health. Habilitation im Fach Palliative Care und Organisationsentwicklung. Assoziierte Professorin und Leiterin der Abteilung Palliative Care und OrganisationsEthik, Fakultät für interdisziplinäre Forschung und Fortbildung, Alpen-Adria Universität Klagenfurt, Wien, Graz.***

## **„Vergesslich und verlassen?“**

Mag. Antonia Croy

*Alzheimer Angehörige Austria*

Die Alzheimer Krankheit ist die häufigste und folgenschwerste Erkrankung im höheren Lebensalter und zugleich auch die häufigste Einzelursache von Pflegebedürftigkeit im Alter. Alzheimer ist weit mehr als nur Vergesslichkeit und stellt sowohl für die betroffenen Familien, als auch für Pflegepersonen, Ärzte, Therapeuten und die Gesellschaft ganz allgemein eine große Herausforderung dar.

Die Hauptlast der Pflege und Betreuung von Menschen mit einer Demenzerkrankung tragen in unserer Gesellschaft, meist unter schwierigen Bedingungen, noch immer die Familien. Die größte Belastung für die pflegenden Angehörigen stellen aber nicht die zunehmenden Gedächtnisprobleme, sondern die bei zwei Drittel aller Betroffenen auftretenden Verhaltensänderungen dar, die die Betreuer oft bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit führen und meist auch eine soziale Isolation zur Folge haben. Weitere Probleme ergeben sich durch zunehmende Pflegebedürftigkeit und eingeschränkte Beweglichkeit in späteren Stadien der Erkrankung.

Erst ab Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts wurde die medizinische Alzheimer-Forschung intensiv betrieben, die Therapie verbessert und die Auswirkungen der steigenden Anzahl von Alzheimererkrankungen für unsere Gesellschaft erkannt. Auch die Leistungen und die enormen Belastungen der pflegenden Angehörigen während des jahrelangen Krankheitsprozesses fanden endlich Beachtung, und heute gibt es zahlreiche Bemühungen, die Situation der betroffenen Familien zu verbessern.

Die Selbsthilfegruppe *Alzheimer Angehörige Austria* bietet Information, Erfahrungsaustausch, Angehörigenberatung und Angehörigentraining sowie psychotherapeutische Begleitung und trägt so zu einer deutlichen Entlastung und Verbesserung der Lebensqualität der Betreuer, zu verbesserten Interaktionen mit dem Patienten und dadurch auch zu einer Verbesserung seiner Lebensqualität bei. In der Folge davon kommt es zu einer späteren Institutionalisierung der Patienten, die Häufigkeit von Pflegeheimweisungen wird reduziert.

**Mag. Antonia Croy** ist Präsidentin der Selbsthilfegruppe „Alzheimer Angehörige Austria“, personenzentrierte Psychotherapeutin in freier Praxis in Wien sowie Fachtherapeutin für kognitives Training. Langjähriges Mitglied des Vorstandes von „Alzheimer Europe“ und Alois Alzheimer Preisträgerin 2006.

## PLENUM II

### **„Altersmedizin – Intervention und ethische Entscheidung“**

Univ.-Prof. Dr. Bernhard Iglseeder

*SALK, Universitätsklinik für Geriatrie an der Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg*

Ein wesentlicher Unterschied der ärztlichen Tätigkeit in der Geriatrie gegenüber anderen medizinischen Disziplinen liegt darin, dass die Patientinnen und Patienten generell nur noch eine relativ geringe natürliche Lebenserwartung haben: Die physischen und psychischen Reserven sind reduziert und diagnostische und therapeutische Bemühungen sind entsprechend schonend einzusetzen, häufig zeitaufwendig und auch teuer. Es geht in der Altersmedizin nicht wie in anderen Disziplinen um die Lebensverlängerung um nahezu jeden Preis, sondern um eine optimale Lebensqualität für die noch verfügbare Zeit. Klinisch tätige ÄrztInnen stehen daher oft in einem Spannungsfeld zwischen überschießender Diagnostik und Therapie – die den Betroffenen nichts nützt – und Altersdiskriminierung, die dazu führen kann, dass alleine aufgrund des fortgeschrittenen biologischen Alters sinnvolle diagnostische und therapeutische Maßnahmen nicht zum Einsatz kommen. Die Überlegungen zur Verhältnismäßigkeit der Mittel sind in der Altersmedizin stärker den Ansprüchen an eine vernünftige Gewichtung unterworfen als in der ärztlichen Betreuung jüngerer Menschen.

***Univ.-Prof. Dr. Bernhard Iglseeder, Jahrgang 1963, ist Primararzt für Geriatrie an der Universitätsklinik für Geriatrie in Salzburg und Professor für Geriatrie der Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg.***

*Nach Abschluss des Medizinstudiums an der Karl-Franzens-Universität Graz, Facharztausbildung an der Neurologischen Abteilung der Landesnervenklinik Salzburg. Seit 1996 Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, seit 1999 auch in der Intensivmedizin, darüber hinaus Erwerb von ÖAK Diplomen für Geriatrie und Palliativmedizin. Nach seiner Habilitation im Jahr 2005, Inhaber des ersten österreichischen Lehrstuhls für Geriatrie an der PMU Salzburg seit Dezember 2006. Seit 2007 auch Mitglied im Beirat für Altersmedizin des BMGFJ sowie seit 2010 stellvertretender Ärztlicher Direktor der Christian Doppler Klinik Salzburg.*

## **„Intimität, Sexualität, Tabuisierung“**

Mag. Dr. Doris Bach

*Psychotherapeutin, BrainCare*

Älter werden ist ein natürlicher, lebenslanger Entwicklungsprozess, der an sich nichts Krankhaftes darstellt. Jedoch ist Sexualität im Alter, wie auch Sexualität im Krankenhaus bzw. in Pflegeeinrichtungen, immer noch ein Tabu. Das Thema Alterssexualität wird weitestgehend verschwiegen, verdrängt oder auch humorvoll und geringschätzig behandelt.

Sexuelle Gefühle sind Grundbedürfnisse, unabhängig vom Alter, denn jeder Mensch ist Zeit seines Lebens fähig, Lust zu empfinden. Es verändert sich zwar der Körper, die Lust aber bleibt. Die Annahme, dass auch die Lust altern könne, ist nicht mehr als ein Konstrukt. Sexualität im Alter ist die Sehnsucht nach Liebe, Zärtlichkeit und Zeit; sie vertieft die Kommunikationsfähigkeit und stärkt das Selbstwertgefühl. Vor allem im Alter mit den vielfachen Verlusten und angesichts der Bedrohung durch das nahende Lebensende sind die Botschaften von Annahme, Zuwendung, Nähe und Geborgenheit in der nonverbalen Kommunikation der Sexualität umso lebenswichtiger und eng mit Selbstachtung, Selbstwertgefühl, Sinnfindung und Lebensfreude verbunden.

Dieser Vortrag soll dazu dienen, die Gründe der Tabuisierung besser verstehen zu lernen, soll zu Gesprächen über Sexualität und Intimität im Alter und damit zur Enttabuisierung ermutigen um damit die Würde der alten und/oder pflegebedürftigen Menschen zu schützen. Erst wenn wir es geschafft haben, mit diesem Thema vertraut umzugehen, wird es uns gelingen, ein Tabu zu brechen.

***Mag. Dr. Doris Bach*** ist Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin und Gerontopsychologin. Sie ist Leiterin von BrainCare – Institut für seelische Gesundheit, außerdem Lehrende für das Fach „Gerontopsychotherapie“ sowie externe Lehrbeauftragte für das Fach „Humor in der klinischen- und Gesundheitspsychologie“ an der Universität Wien.

## SZENISCHE LESUNG

### aus dem Theaterstück „Silvester“ von Peter Turrini

Helga Papouschek und Wolfgang Kraßnitzer

Es ist Silvester und ein 70-jähriger Pensionist, in einem abgelegenen Rohbau im Kellergeschoß wohnend, lädt sich über die Caritas einen jungen behinderten Heimbewohner ein, offiziell um diesem einen Familienanschluss für einen schönen Jahreswechsel zu ermöglichen. Im Grunde jedoch will er sich nur noch einmal einen sexuellen Wunsch erfüllen, nach gescheiterter Ehe und oftmaligen „Erlebnissen“ auf dem Männerstrich. Ursprünglich allerdings hatte er eine alternde Mächtegern-Operettendiva zu sich „bestellt“. Ihr Inserat fand er in einem Prospekt „Stars von einst und heute“ und buchte sie als billigstes Angebot. Nach der kostenlosen Einladung des Behinderten machte er das aber wieder rückgängig und „stornierte“ die Sängerin.

Doch um Mitternacht steht diese vor der Tür und besteht auf die Erfüllung des Vertrages. Und so entwickelt sich der Abend auf eine ganz andere Art als vorgesehen.

***Helga Papouschek**, geboren in Wien, studierte ursprünglich Tanz. Während ihres ersten Engagements am Wiener Raimundtheater absolvierte sie auch ihr Schauspiel- und Gesangsstudium. Anschließend Engagement in Baden bei Wien, später an der Wiener Volksoper, wo sie fast alle großen Rollen ihres Faches spielte. Immer wieder Engagements an Sprechbühnen: Theater in der Josefstadt, Burgtheater, Volkstheater, Kammerspiele. Rollen in Boulevardstücken, aber auch in Klassikern von Nestroy bis Shakespeare. Auftritte in über 50 TV-Shows in Österreich, Deutschland und Holland. Gastspiele in USA, Japan, Russland. Mitwirkung in zahlreichen Kino- und Fernsehfilmen, Fernsehspielen und Operettenfilmen.*

***Wolfgang Kraßnitzer**, 1941 in Graz geboren. Schauspielunterricht in Zürich beim Vater, Hanns Kraßnitzer, der lang am Wiener Volkstheater tätig war. Engagements als Schauspieler u.a. in Graz, Hannover, Düsseldorf, Stuttgart und Bochum (bei Claus Peymann) sowie in Hamburg. Später auch als Regisseur u.a. am Wiener Volkstheater und in Salzburg.*

## Notizen

## Was ist ÖPIA?

Die Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen (ÖPIA) wurde von führenden österreichischen WissenschaftlerInnen verschiedener Disziplinen, die sich mit Fragen des Alter(n)s und den Perspektiven der gesellschaftlichen Alterung befassen, initiiert. Sie wurde 2009 mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung offiziell als nationale Wissenschaftsplattform errichtet. Die ÖPIA ist gemeinnützig, überparteilich und unabhängig. Sie dient dem Kontakt und der interdisziplinären Zusammenarbeit sowie der internationalen wissenschaftlichen Vernetzung. In vielfältigen Initiativen und Aktivitäten unterstützt die ÖPIA die Kommunikation und den Wissenstransfer zwischen Wissenschaften, Politik und Öffentlichkeit. Sie orientiert sich dabei an gesellschaftlich relevanten Fragestellungen, die in der Epoche des demographischen Wandels alle Schichten der Bevölkerung und alle Generationen betreffen.

## Kontakt

### Österreichische Plattform für Interdisziplinäre Altersfragen (ÖPIA)

Berggasse 17/3/28

A-1090 Wien

Telefon: +43 (1) 319 45 05 - 51

Fax: +43 (1) 319 45 05 - 55

e-mail: [office@oepia.at](mailto:office@oepia.at)

Besuchen Sie die ÖPIA im Internet: [www.oepia.at](http://www.oepia.at)

### Jahresmotto der ÖPIA Vorlesungen 2012:

**ALTERN UND KUNST – DIE KUNST DES ALTERNS**